Eine Themenreihe zur Bergpredigt

Thema:

Viel Holz - Splitter und Balken

Matthäus 7,1-6

Viel Holz - Splitter und Balken

Matthäus 7,1-6

Auch von meiner Seite aus ein herzliches Willkommen zu diesem Gottesdienst. Ich hoffe, Sie hatten bislang ein gutes und erholsames Wochenende und sind gestärkt in diesen Gottesdienst gekommen. Heute haben wir ordentlich was zu arbeiten miteinander. Wir werden kräftig Holz machen, wie man so schön sagt. Dazu müssen wir nicht einmal den Saal verlassen, denn das Holz, das wir bearbeiten reicht hier drinnen völlig aus. Wir werden keine Stühle zersägen, es geht vielmehr um Ihren Kopf. Nein, nicht um einen Holzkopf, auch nicht um das Brett vor dem Kopf, sondern um das Holz am Kopf - genauer das Holz in Ihren Augen. Wir werden heute ein sensibles Thema ansprechen, das uns wohl einiges abverlangen wird.

Aber ich freue mich an Jesus, dass er auch bei kritischen Punkten kein Blatt vor den Mund nimmt. Es war für ihn nicht entscheidend, ob die Zuhörer damit einverstanden sind und begeistert applaudieren, sondern er redete Klartext und überließ es den Leuten, daraus Konsequenzen zu ziehen oder es sein zu lassen. Das Schöne an der Bergpredigt speziell ist, dass Jesus hier genau die Punkte anspricht, die für Christen auch wirklich relevant sind. Es geht bei Jesus dabei nicht um eine christliche Theorie, sondern er präsentiert hierbei Werte, die zum Leben bestimmt sind, eben »Lebenswerte«. Auch im Blick auf die Fragen des menschlichen Zusammenlebens hat Jesus die wesentlichen Werte seinen Freunden genannt.

Aber wir werden uns heute einmal diesen Aussagen einfach mal stellen und dabei folgenden interessanten Fragen nachgehen: Wie gehen wir untereinander um, wenn eine andere Person nicht so will, wie ich will und sich nicht so verhält, wie ich es für richtig halte? Habe ich überhaupt das Recht oder vielleicht sogar die Pflicht, jemand zu kritisieren? Was ist der Unterschied zwischen einer konstruktiven, sachlichen Kritik und einer sinnlosen und überaus lästigen Nörgelei? Dazu möchte ich Ihnen den Bibeltext aus der Bergpredigt vorlesen, in dem uns Jesus für unsere Überlegungen auch eine fundierte Grundlage gibt.

Matthäus 7,1-6 (Luther-Übersetzung)

1 Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.

2 Denn nach welchem Recht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden.

3 Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge?

4 Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen?, und siehe, ein Balken ist in deinem Auge.

5 Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge; danach sieh zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst.

6 Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, damit die sie nicht zertreten mit ihren Füßen und sich umwenden und euch zerreißen.

Es ist für Jesus überhaupt keine Frage, dass auch die Christen nicht fehlerlos sind. Es gibt unweigerlich Situationen, in denen auch die engsten Freunde von Jesus versagen, sich daneben benehmen, andere verletzen und enttäuschen, falsche Motive oder Prioritäten haben. Das ist völlig normal. Aber wie gehen wir miteinander damit um? Wie pflegen wir eine Kultur in der Gemeinde, dass man einander auch negative Beobachtungen weitergeben kann, dass es bei dem Betreffenden auch positiv wirkt. Versuchen wir heute doch einmal aufgrund dieses Bibeltextes unsere Kritik an den anderen etwas kritisch zu betrachten.

1. Kritik an der Kritik (Verse 1-2)

Der Schwerpunkt liegt hier in diesen Versen auf dem Miteinander von Christen, die in derselben Reihe nebeneinander stehen. Da gibt es in der Gemeinde keine Herren über irgendwelche Sklaven sondern nur Geschwister, die an denselben Herrn glauben. Da ist der Gemeinschaftsleiter, Hauskreisleiter oder Jugendleiter nicht der Chef der Gemeinde oder Gruppe, sondern nur der Oberdiener. Daher sind die folgenden Punkte nur eingeschränkt auf das Verhältnis am Arbeitsplatz zwischen Chef und Angestelltem übertragbar, wobei manche Parallelen sicher auch gegeben sind. Was meint Jesus nun damit, wenn er dazu auffordert: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet (Vers 1)?

1.1 Kritik als Richten

Richten: sich ein Urteil erlauben, das trennt

Wenn wir das Wort »Richten« wörtlich aus der griechischen Sprache des Neuen Testament übersetzen (»krinein«) meint es eigentlich von seinem Ursprung »schneiden und trennen« (Wortwurzel »qreg, qri, qer« - Menge-Gühling). Das deutsche Wort »Richten« heißt eigentlich wörtlich wiedergegeben »Kritik üben«. Es findet bei Kritik immer eine Trennung statt. Die Kritik trennt zum Beispiel zwischen »Ist« und »Soll« (Was ist herausgekommen? Was soll erreicht werden?) Kritik an einem Stück Papier heißt, ich zerschneide es und trenne es in zwei Teile. Das Ergebnis wird in dieser Sprache dann als Krisis bezeichnet. Kritik und Krise haben dieselbe Wortwurzel. Kritik beschreibt den Vorgang und Krise das, was der andere dabei durchmacht. Kritik an einer Person ist also eine äußerst schwierige Angelegenheit, die immer eine Krise bedeutet. Ich habe aber nicht das Recht, einen Menschen in eine Krise zu stürzen. Deshalb sagt Jesus hier ganz eindeutig: Richtet nicht. Das heißt also klar auf den Punkt gebracht, wir Menschen haben nicht und niemals, unter keinen Umständen das Recht, eine Person zu kritisieren. Kritik an einer Person steht nur Jesus allein zu. Nur er allein hat die Mittel an der Hand und die Kompetenz dazu einen Menschen zu beurteilen hinsichtlich seiner Stärken und Schwächen, seiner Absichten, Ansichten und Einsichten. Wenn Menschen Menschen kritisieren, maßen sie sich diese göttliche Kompetenz an und greifen in Gottes Angelegenheiten ein. Das ist nicht erlaubt. Zu diesem Richten oder unerlaubten Kritisieren gehören Sätze, die Personen Urteil stellen, das ich mir gemacht habe. Ich lege die Menschen auf ein bestimmtes Verhalten oder eine bestimmte Eigenschaft fest, wie z.B.:

- Du bist... (ungeeignet, unsensibel, unmotiviert, destruktiv....)
- Du hast...(die falschen Prioritäten, keine Ahnung...)
- Der/die ist... (zu langsam, zu verträumt, unzuverlässig...)

1.2 Kritik als Messen

Das zweite Wort, von dem Jesus hier spricht, ist das Messen (»mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden«.). Da wird also an die Menschen meiner Umgebung eine Messlatte angelegt. Meistens nehme ich dabei meine eigenen Erfahrungen zum Maßstab. Nach einem Jahr Christsein, muss man doch das oder jenes besser in

Griff kriegen. Nach meinem Maßstab ist diese Person ziemlich unmotiviert, umständlich, übereifrig, gewissenlos, charakterschwach und so weiter. Aber wer gibt mir das Recht, meinen persönlichen Maßstab an die anderen anzulegen. Wer sagt, denn dass mein Maß der Mitarbeit auf alle anderen auch zutreffen muss. Bin ich Gottes Abteilungsleiter, der den Leuten auf die Finger zu schauen hat. Dieses Messen äußert sich in Aussagen wie:

- »Im Vergleich zu mir, tut der ja reichlich wenig für die Gemeinde.«
- »Wenn die anderen sich mal an mir ein Beispiel nehmen würden, wären wir schon viel weiter.«
- »Wenn die mich für diese Aufgabe genommen hätten, wäre es klüger gewesen.«
- »Wenn sich die anderen nicht endlich mehr einbringen, höre ich auch auf.«
- »Dafür gibt es aber wirklich bessere Leute als ihn.«

Wer weiß denn schon umfassend über einen anderen Menschen Bescheid? Wer kennt sich denn wirklich aus, was in den anderen Personen gerade vorgeht. Gibt eine bestimmte Begabung die Berechtigung zu urteilen, ob ein Mensch besser oder schlechter ist? Ist es nicht viel mehr so, dass jede Person ein einzigartiges und völlig einmaliges Geschöpf ist? Ist dann nicht auch jeder Christ, jeder einzelne Mitarbeiter ein Unikat, unvergleichlich wertvoll in Gottes Augen und unermesslich reich beschenkt? Daher ist es maßlos vermessen andere Menschen nach einem willkürlichen Maßstab zu beurteilen. Das steht uns einfach nicht zu. Wir überschreiten unsere Kompetenz.

1.3 Kritik als Nörgeln

Hier im Text kommt das Nörgeln speziell nicht vor, aber es erscheint mir angemessen, es hier der Vollständigkeit wegen, ebenfalls anzusprechen. Außerdem habe ich den Eindruck, dass ständiges Nörgeln zu den markantesten Kennzeichen christlicher Kreise gehört. Ich möchte hier sicher niemand zu nahe treten, aber man darf sich hier sicher auch angesprochen fühlen.
Sehen Sie, es gehört zu dem Leben auf dieser Erde dazu, dass nichts in sich selber absolut vollkommen ist. Selbst im Sprichwort wird diese Tatsache schon verarbeitet: »Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten«.

Sollte ich mich nicht an der Sonne freuen, nur weil sie auch für Schatten verantwortlich ist? Sollte ich mich nicht an der Gemeinde freuen, nur weil sie nicht perfekt ist. Sollte ich mich nicht an den Gottesdiensten freuen, nur weil sie mir vielleicht an manchen Punkten nicht liegen? Sollte ich mich nicht an meinen Mitchristen freuen, nur weil sie an manchen Punkten anders denken? Sollte ich mich nicht an Ihnen freuen, nur weil andere nicht da sind, über die ich mich auch freuen würde?

Besonders, was die Gemeindeveranstaltungen, z.B. die Gottesdienste anbelangt, findet das Nörgeln in vielen Gemeinden kein Ende. Ich wünschte mir, dass wir gerade an diesen Veranstaltungen mehr das Licht als den Schatten bemerken. Sicher weiß ich, dass man es nie allen Recht machen kann, aber jeder will und erwartet, dass man es gerade ihm Recht macht. So tut es mir sehr Leid, wenn Menschen die Freude am Gottesdienst verloren haben, weil neue Lieder gesungen werden. Wäre es nicht ein Grund zur Freude, dass es durch junge Leute in der Gemeinde auch Bedarf an jungen Liedern gibt? Ich kann es nicht verstehen, wenn Menschen die Freude am Gottesdienst verloren geht, weil die eine oder andere Predigt nicht so ansprechend war. Wäre es nicht viel mehr Grund zur Freude, dass dieselbe Predigt viele andere durch Gottes Geist im Inneren bewegt. Ich bedaure es sehr, wenn Menschen die Freude am Gottesdienst nicht mehr erleben können, wenn der Moderator eine wichtige Veranstaltung anzukündigen oder einen Rolladen hochzuziehen vergisst. Wäre es nicht viel mehr Grund zur Freude, wenn Moderatoren ihre von Gott geschenkte Begabung zu seiner Ehre angemessen einsetzen, wenn auch niemals vollkommen? Wenn es bei einer Veranstaltung nichts mehr zu verbessern gäbe, wäre sie unmenschlich, kalt, leblos und abstoßend. Wollen Sie das wirklich?

Wenn wir nur lange genug suchen, finden wir in jeder Suppe ein Haar und wenn es vom eigenen Kopf käme. Aber können Sie noch das Leben, die Gemeinde, die Gottesdienste genießen, ohne ein Haar suchen zu müssen. Es gibt Menschen, die haben an allem etwas auszusetzen, mir scheint auch, dass man es ihnen auch nie Recht machen kann. Aber wenn von ihnen dann Kritik geäußert wird, sei es direkt oder meistens sogar hinten rum, bewirkt das nichts Gutes. Denn das viele Positive wird einseitig vernachlässigt und sogar ausgeblendet. Dann gibt es schnell nur noch Schatten als ob es keine Sonne gäbe.

Stellen Sie sich die Konsequenzen dieser Nörgelei doch einmal bei der **Kindererziehung** vor. Was geht denn in den Kindern vor, wenn ihnen ständig ihr Fehlverhalten vor Augen gestellt wird. (»Das war nicht richtig; das hätte viel besser gemacht werden können; du bist viel zu langsam; wie stellst du dich denn jetzt bloß wieder an?; hast du noch nicht gelernt, wie man das richtig macht...«). Die Eltern haben in ihren Beobachtungen sicher Recht, das will ich auch nicht in Abrede stellen. Die Eltern sagen die Wahrheit und trotzdem verderben sie ihre Kinder. Vielleicht wurden Sie selber so erzogen, dass nur ihre

Fehler beachtet werden? Aber sie werden doch nicht jeden Erziehungsfehler übernehmen wollen. Wenn ständig nur das Negative betont wird, raubt das einem Menschen die Lebensfreude und den Lebensmut. Kinder werden viel mehr ihr Fehlverhalten einschränken, wenn sie in ihren positiven Eigenschaften bestärkt werden.

Bedenken Sie einmal Ihre **Ehe**. Wie geht es Ihrem Partner, wenn er/sie ständig Ihrer Nörgelei ausgesetzt ist. Glauben Sie, er/sie wird sich bessern? Durch Nörgeln kommen Sie nicht weiter. Sie sind mit demselben Partner verheiratet, in den Sie am Anfang Ihrer Beziehung unsterblich verliebt waren. Er/sie war wie die Sonne für Sie. Diese Sonne scheint immer noch, aber woran mag es liegen, dass im Laufe der Zeit immer mehr die Schatten in den Vordergrund rücken. Die Schatten sind aber nur die Folge des starken Lichtes. Sie werden aus diesem eingefahrenen Muster einer Ehe erst herausfinden, wenn Sie wieder lernen über das Licht zu staunen, das Ihnen Gott an die Seite gestellt hat. Die Schatten gab er Ihnen gratis dazu.

Genau so gilt das auch für **Mitarbeiter** in der Gemeinde. Wenn Sie einen Mitarbeiter für seinen gelungenen Einsatz loben (trotz der Fehler, die ihm unterlaufen sind), werden Sie ihn ermutigen, sich noch mehr und besser einzusetzen. Wenn Sie an ihm herumnörgeln, werden Sie ihm die Freude an seiner Aufgabe rauben und damit weit zurückwerfen. Wenn Sie an einer Veranstaltung ständig herumnörgeln, gelingt es ihnen, dass schließlich jeder davon überzeugt ist, dass man da eigentlich nicht mehr hingehen kann. Wollen Sie das allen Ernstes? Sicher nicht. Deshalb loben Sie das Positive, freuen sich an der Sonne und laden andere ein, hier der Sonne Jesus Christus zu begegnen.

1.4 Richtig kritisieren, ohne zu richten

- Kritisiert werden darf nur eine Sache, ein Verhalten, eine Eigenart, aber niemals die Person.
- Kritik kann nur angenommen werden, wenn vorher schon gelobt wurde. Das Verhältnis zwischen Lob und Kritik soll nach einer Faustregel 4:1 betragen. Ansonsten wird Kritik als eine Abwertung und ein persönlicher Angriff erlebt. Echtes Lob wirkt unendlich ermutigend und ist äußerst hilfreich, einen Menschen zum positiven Tun, Reden und Denken zu bewegen.
- Wertschätzung: Jeder gibt sein Bestes.
  Jeder versucht aus seiner Sicht heraus das Allerbeste zu tun, was in seiner Macht steht. Es ist also für den Moment, das Beste, was möglich ist. Bevor angesprochen wird, was vielleicht zukünftig noch besser werden kann, muss erst gewürdigt werden, was bereits erreicht wurde.
- Fehler als Chance sehen, nicht als Niederlage

  Große Erfindungen der Menschheit (z.B. Penicillin), sind Abfallprodukte, fehlerhafte Verfahren, ungewollte Ergebnisse, die aber einen unschätzbaren Wert haben.
- Die Kritik muss konkret sein.
  Sobald Sie Ihre Kritik pauschal äußern, ist sie immer abwertend und der so Kritisierte kann damit nichts anfangen. Die Kritik muss sich auf eine oder mehrere konkrete Situationen beziehen, dass sie nachvollziehbar und einsichtig wird.
- Die Kritik formulieren lernen
  (1) Zuerst das Positive (Verhältnis 4:1).
  (2) Das Negative nicht mit »Ja - aber« anfügen, das macht das vorhergehende Lob zunichte und ist nicht mehr glaubwürdig.
  (3) am Fragen bleiben (»kann es sein, dass...«)
  (4) den subjektiven Eindruck formulieren (»mir kommt es so vor...«)
  (5) Ich-Botschaften senden (»ich komme nicht mehr klar damit...«)
  (6) kein ungeprüftes Urteil weitergeben (»man sagt..., man hört..., fünf Leute haben sich beschwert...«)
  (7) Das Ziel im Auge bewahren. Manchmal führen mehrere Wege zum Ziel und der Kritisierte hat sich nur für einen anderen Weg entschieden, aber das Ziel erreicht. Damit wäre die Kritik gegenstandslos. Auch vom Ziel her die negativen Beobachtungen anführen. (»Wäre es nicht geschickter, um dieses Ziel zu erreichen, folgendes zu verändern. Denk mal drüber nach.«)
- Kritik muss aufbauen
  (1) konstruktive Kritik: konstruktiv (wörtl. von lat. construere: zusammenschichten, erbauen, aufbauen)
  (2) der Kritisierte muss eine neue Perspektive erhalten
  (3) er muss den Eindruck bekommen, dass ihm eine Veränderung gelingen kann
  (4) er muss von der neuen Anregung überzeugt sein

Noch zwei andere Gedanken sind Jesus im Zusammenhang der Kritik wichtig als Grundwerte für die Gemeinde.

2. Kritik und Selbstkritik (Verse 3-5)

2.1 Splitter und Balken

In diesem Beispiel vom Splitter im Auge des anderen und dem Balken im eigenen, wird zunächst richtig positiv und konstruktiv Kritik geübt. Es wird hier kein vernichtendes Urteil abgegeben (»Du Schlimmer, wie konntest du nur zu dieser Verletzung kommen. Du bist aber ungeschickt.«) Es wird sehr fein zwischen der Person und der Sache unterschieden. (»Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen!«). Es heißt bewusst nicht »ich muss dich mal in den Senkel stellen«, »andere haben sich über dich beschwert«, sondern diese Verletzung durch den Splitter soll ganz gezielt beseitigt werden. Es ist also für den Verletzten aufbauend, wenn sich jemand um diesen schlechten Umstand kümmert. Eigentlich ist alles richtig gelaufen bis auf diese eine Sache. Unser Kritiker sieht nur den Fehler des anderen. Er sieht das zwar realistisch und möchte auch helfend und aufbauend einschreiten, ist aber gleichzeitig blind für die eigenen Fehler und die eigene Schuld. Wir haben also eine typische Situation vor uns, wie sie in jeder Arztpraxis täglich passiert. Ich habe ein Problem und der Arzt hilft mir dabei. Der Arzt selber, muss aber gesund sein. Er ist da, um mein Problem zu lösen, da darf er doch nicht selber auch diesen Virus in sich tragen. Diese Situation gibt es aber im Glauben nicht. Wenn ich bei einem anderen Menschen eine Sünde wahrnehme, muss ich mir immer vor Augen halten, dass ich selber noch viel mehr Dreck am Stecken habe. Es gibt niemals einen Anlass, mich über irgend jemand anderen zu stellen. Genauso auch in der anderen Richtung. Es gibt niemals einen Helfer, der selber keine Hilfe brauchen würde. Es gibt keinen unfehlbaren Menschen, auch nicht in Rom.

Wenn wir uns also das Fehlverhalten eines Menschen ansprechen, also an einer Sache konstruktiv Kritik üben nach den vorher aufgeführten Regeln, begegnen sich immer zwei sündige Menschen auf derselben Ebene. Deswegen sind diese Punkte auch nicht uneingeschränkt auf den Arbeitsalltag anzuwenden, weil hier der Chef übergeordnet, höher gestellt ist als ich. Das verändert die Situation doch erheblich. In der Gemeinde der Christen sind die verantwortlichen Leiter als Vorgesetzte aber nicht die Chefs, sondern die Diener. Das muss sich in den kritischen Gesprächen dann auch irgendwie bemerkbar machen. Wenn Kritik richtig angewendet wird, ist Selbstkritik dafür immer die Voraussetzung. Alles andere wäre Überheblichkeit.

2.2 Blick für die eigenen Fehler

Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass ich mit meinen Mitmenschen anders umgehe, wenn ich um meine eigene Sünde Bescheid weiß. Das ist zwar demütigend und erniedrigend, seine eigene Sünde zu erkennen, aber damit auch eine gute Voraussetzung für eine gelingende Gemeinschaft. Adolf Schlatter schreibt: »In Israel galt die Regel: Je frömmer, desto härter gegen die Sünder. Wie sollen wir, sagten sie, unseren Eifer für Gottes Gebot anders zeigen als dadurch, dass wie die unterdrücken, die es übertreten? (...) Die strengen Richter taten, als ob Gott nur die Sünde der anderen hasste. (...) Wir alle haben für uns selbst die Gnade Gottes nötig und kämen ohne sie nie zum Leben; dieselbe Gnade müssen wir auch den anderen gegenüber gelten lassen« (Schlatter, Erläuterungen, S. 108).

Aber dadurch, dass ich meine Fehler kenne, bin ich als Helfer nicht disqualifiziert, sondern geradezu bevollmächtigt. Es gibt eine eigenartige Haltung, die sagt, »ich kann nur das kritisieren, was ich selber besser mache. Dann sage ich also lieber nichts.« Das ist so nicht richtig. Jesus sagt, dass ich zuerst in meinem Leben aufräume, den Balken entferne, um dann mit dieser Erfahrung im Rücken dem anderen bei seinem Splitter zu helfen. Es ist interessant in der Geschichte der Christenheit zu beobachten, was Gott alles durch Menschen bewegen konnte, die sich ihrer Sünde und Schwäche sehr wohl bewusst waren, aber trotzdem ganz Jesus zur Verfügung standen. Es gibt keinen Menschen, der zu schlecht wäre, um anderen zu helfen, Jesus zu entdecken. Das Gegenteil ist der Fall. Die »Saubermänner« im Judentum, in Gestalt der Pharisäer stellten sich Jesus in den Weg, um seine Mission zu verhindern. Aber eine Sünderin, eine Prostituierte, salbte Jesus die Füße.

3. Kritik und Widerstand (Vers 6)

3.1 niemand etwas aufzwingen wollen

- nicht jeder kann das Positive eines Rates (Kritik) auch erkennen
- manche Menschen sind blind für meine »Lebenswerte«
- manches muss wachsen und reifen

3.2 das Evangelium schließt die Freiwilligkeit ein

- Wer übereifrig Zwang, Überredungskunst oder Druck gebraucht, wird schnell einem Gegendruck ausgesetzt, der ihn selber gefährdet.
- Berücksichtigen, dass jeder seine eigene Entwicklung braucht
- Gebet als gute Möglichkeit, auch auf diese Situationen und Menschen Einfluss zu nehmen.

Lied: Jesus, zu dir kann ich so kommen, wie ich bin

Amen!

In diesem Sinn wünsche ich einen guten Abend und eine schöne Woche und eins noch: es ist letztlich nicht erwiesen, dass sich Ihr Balken im Auge durch lautes, sägendes Schnarchen zerkleinern lässt.

4. Gestaltungselemente
4.1 Lied »Splitter und Balken« von Layna
4.2 Holzsplitter und Holzbalken als Deko
4.3 Zitate

- »Es ist Heuchelei, das Böse an den anderen zu bekämpfen und nicht an sich selbst. Wer einen redlichen Hass gegen die Sünde hat, dem ist sie zuerst bei sich selbst unleidlich, und nur dann sind wir geschickt, andere von ihrem Bösen zu befreien, wenn wir uns selbst dem Recht und der Zucht Gottes unterworfen haben« (A. Schlatter, »Erläuterungen Matthäus«, S. 109),
- »Jeder, der nach Gott fragt, soll bei uns eine Antwort finden, und jeder, der nicht nach ihm fragt, soll seine Freiheit haben« (A. Schlatter, a.a.O. S. 110).
- »Dem Jünger wird durch die Regel Jesu geboten, dass er das Geschick des Menschen nicht in seine Hand nehme, um seiner Sünde die Strafe und seiner Gottlosigkeit die Vergeltung zuzumessen. Die Verwaltung des Rechts bleibt Gottes Sache« (A. Schlatter, »Kommentar der Evangelist Matthäus«, S. 240).

5. Lieder

- Bei dir Jesu will ich bleiben (277)
- Allein deine Gnade genügt (Folie)
- Bahnt einen Weg unserm Gott (Folie)
- In dir ist mein Leben (Folie)
- Bist zu uns wie ein Vater (Folie)
- Immer mehr von dir (Folie)
- Jesus, zu dir kann ich so kommen, wie ich bin (Folie; Feiert 82)

gemeinsam glauben leben
Liebenzeller Gemeinschaft

Markus Gulden, Prediger, Kapellenstr. 29, 76327 Pfinztal-Söllingen
E-mail: info@Markus-Gulden.de